

Die Interpreten



Terry Wey, Countertenor

Er gilt als Leuchtfeuer seiner Zunft und Experte für Barockmusik. Seine natürliche Strahlkraft entfaltet er als Solist der Wiener Sängerknaben und bot sie bei der Styriarte erstmals 2014 in Purcells „The Fairy Queen“ dar. Vier Jahre darauf sang Terry Wey als erster Countertenor überhaupt bei den Bayreuther Festspielen in Klaus Langs „verschwundene hochzeiter“.

Ulfried Staber, Bass

Seine Stimme als allumfassendes Instrument entdeckte er in Fohnsdorf geborene Bass als Student an der Kunstuniversität Graz. Heute interpretiert Ulfried Staber mit dem renommierten, multinationalen Vokalensemble „Cinquecento“ 500 Jahre alte Musik von den Kaiserhöfen Österreichs und betreibt zeitgleich mit Terry Wey im Duo visio-nären Brückenbau zwischen alter und neuer Musik.



Markus Wallner, Sound engineer

Jazz, Pop, zeitgenössische und klassische Musik bereichert der studierte Tonmeister mit allen Zaubern der Tonkunst. Dafür regnet es Preise. Den der deutschen Schallplattenkritik etwa für Aufnahmen mit dem Klangforum Wien und der Jazzband Shake Stew. Unmittelbar und live wirkt der kreative Klangkonstrukteur beim Jazzfestival Saalfelden oder der Styriarte.



Aviso

DO, 17. Juli | 19 Uhr

Minoritensaal

CANTIONES SACRAE



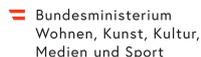
Heinrich Schütz:
Cantiones Sacrae
Giovanni Valentini:
Missa Susanne un jour

Palais Attems
Vokalakademie

Einstudierung: Emma Kirkby

Ärt House 17 /
Leitung: Michael Hell,
Cembalo & Orgel

DIE STYRIARTE WIRD MÖGLICH DURCH GROSSZÜGIGE FÖRDERUNG VON



HAUPTSPONSOR



PRESENTING SPONSOR



SPONSOREN



Impressum

Steirische Kulturveranstaltungen GmbH, Palais Attems, Sackstraße 17, 8010 Graz



STYRIARTE

Die steirischen Festspiele

MI, 9. Juli 2025 | 16 Uhr (Ende nach 24 Uhr)

Mausoleum

Multiple Voices

Multiple Voices

Thomas Tallis (ca. 1505–1585)

Spem in alium (um 1570)

40 Stimmen – 8 Chöre – 2 Sänger

Terry Wey, Countertenor

Ulfried Staber, Bass

Markus Wallner, Sound engineer

Dauer der Veranstaltung: ca. acht Stunden

WC-Anlagen befinden sich in der Nähe (im Burgtor),
und ein **Buffet** steht **vor dem Mausoleum** durchgehend zur Verfügung.



Ad notam

Warum 40 Stimmen? Warum 40 Sänger, um eine einzige Motette aufzuführen? Der englische Kirchenkomponist Thomas Tallis hat in seiner Motette „Spem in alium“ das Prinzip des Raumklangs auf sage und schreibe acht Chöre zu je fünf Stimmen erweitert. Jeden Konzertveranstalter schwindelt es angesichts der Kosten für 40 Sänger, doch Terry Wey und Ulfried Staber haben dieses Problem für die Styriarte ökonomisch gelöst. Sie singen zu zweit alle 40 Stimmen dieses Mammut-Werkes ein – nacheinander im Overdubbing-Verfahren mithilfe des Klangingenieurs Markus Wallner. Dies dauert so lange, bis die Motette bei ihrer realen Stimmenzahl angekommen ist. Acht Stunden lang kann man dieses Wachsen eines Meisterwerks verfolgen, hineinschnuppern, wieder gehen und am Ende (nach Mitternacht) zurückkommen, um das Ganze zu hören – ein Raumklang-Erlebnis der ganz besonderen Art.

Das Grazer Mausoleum von Kaiser Ferdinand II. ist insofern der passende Ort gerade für diese Motette, als sein Vater, Erzherzog Karl II. von Innerösterreich, beinahe einmal der Gemahl der englischen Königin Elisabeth I. geworden wäre. Die Verhandlungen über diese Eheschließung scheiterten erst im Jahr 1568 – ungefähr zur selben Zeit, als Tallis seine Motette schrieb. Doch für wen und für welchen Raum hat er sie komponiert? Die Theorien dazu füllen ganze Bücher.

Die einfachste Lösung des Rätsels lautet: Weil Elisabeth I. am 7. September 1573 ihren 40. Geburtstag feierte, komponierte ihr Hofkomponist Tallis die lateinische Motette zu diesem festlichen Ereignis. Die 40 Stimmen wären dann als Allegorie auf die 40 Lebensjahre der Herrscherin zu verstehen.

Die „Norfolk-Theorie“ geht auf einen Bericht des Jurastudenten Thomas Wateridge von 1611 zurück: Ein englischer Herzog war während der Regierungszeit von Elisabeth von einer italienischen Motette zu 40 Stimmen so angetan, dass er die englischen Komponisten aufforderte, es dem Italiener gleichzutun. Tallis unternahm das Wagnis und wurde, nachdem seine Motette in der langen Galerie von Arundel House aufgeführt worden war, von dem begeisterten Herzog mit dessen eigener Goldkette beschenkt. Der einzige Herzog in Elisabeths Regierungszeit war Thomas Howard, der vierte Duke of Norfolk. Der Haken an dieser Theorie: Er wurde 1572 als

Verräter hingerichtet, weil er die katholische Maria Stuart auf den englischen Königsthron hieven wollte. Hätte man die Motette für einen Verräter so in Ehren gehalten, wie es die Engländer mit „Spem in alium“ taten?

Die „Arundel-Theorie“ nimmt die Ortsangabe im Bericht von 1611 ernst: „Arundel House“. Damit war offenbar nicht die Londoner Stadtresidenz des Earl of Arundel gemeint, sondern sein Landschloss Nonsuch Palace in Surrey. Dort verfügte der Earl über einen achteckigen Speisesaal mit vier Balkonen an den Wänden. Deshalb lag es für Tallis nahe, auf jedem Balkon fünf Sänger zu postieren, darunter ebenerdig noch einmal so viele und auf diese Weise seine 40-stimmige Motette im optimalen Raumklang aufzuführen. Der begeisterte adlige Auftraggeber der Motette „Spem in alium“ wäre dann Henry FitzAlan gewesen, der 19. Earl of Arundel.

Josef Beheimb



Der Text

Spem in alium

Spem in alium nunquam habui

præter in te, Deus Israël,

qui irasceris et propitius eris,

et omnia peccata hominum in tribulatione dimittis.

Domine Deus, Creator cæli et terræ,

respice humilitatem nostram.

Ich habe niemals meine Hoffnung in irgendeinen anderen als dich gelegt, Gott Israels, der du zornig sein und doch wieder gnädig werden wirst, und der du all die Sünden des leidenden Menschen vergibst. Gott, unser Herr, Schöpfer von Himmel und Erde, sieh an unsere Niedrigkeit.